

Was passiert beim Segen? – Lesepredigt am Sonntag Trinitatis, 07.06.2020

Num 6.22-27

²²Und der Herr redete mit Mose und sprach:

²³Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet:

²⁴Der Herr segne dich und behüte dich;

²⁵der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;

²⁶der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.

²⁷So sollen sie meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne.

Augustinus und der Junge am Meer

Von Augustinus, dem großen Theologen aus der Zeit der Alten Kirche, wird folgende Geschichte erzählt:

Zu der Zeit, als Augustinus sein Buch über die Heilige Dreifaltigkeit schreibt, geht er einmal am Strand spazieren. Da erblickt er einen kleinen Jungen, der ein Loch im Sand gegraben hat und mit einem Löffel Wasser aus dem Meer schöpft und in die Grube gießt. „Was machst du denn da?“ fragt Augustinus. „Ich schöpfe das Meer aus!“ antwortet der Junge. „Und Ich fülle es hier in

das Loch hinein.“ Da lacht Augustinus über die Einfalt des Jungen. „Das ist unmöglich, mein Lieber!“, ruft er. Der Junge aber erwidert: „Eher schöpfe ich mit diesem Löffel hier das Meer aus und fülle es in dieses Loch, als dass Du, Augustinus, mit deinem Verstand auch nur den allerwinzigsten Teil der Geheimnisse der Dreifaltigkeit Gottes wirst erklären können.“ Und dann ist er plötzlich verschwunden. Augustinus steht allein am Strand, schaut aufs Meer und denkt lange nach. Schließlich betet er und schreibt sein Buch über die Dreifaltigkeit – so gut er es eben konnte.

Ich finde, diese Geschichte über Augustinus und den Jungen am Meer passt, gut zum heutigen Sonntag. Denn heute ist der Sonntag Trinitatis, der Sonntag der Heiligen Dreifaltigkeit. Die Geschichte passt aber auch, und das ist mir an dieser Stelle das Wichtigere, als Vorwort zu unserem Predigttext. Sie passt deshalb, weil sie erzählend veranschaulicht, wie Gott uns Menschen zugleich entzogen und

dabei doch nahe ist.

Beim Segen geht es um die Nähe Gottes

Bei unserem Predigttext (oder einem Teil davon) handelt es sich um das Segenswort, das in fast jedem evangelischen Gottesdienst am Schluss gesprochen wird. Weil es nach der biblischen Überlieferung ursprünglich dem Haus Aaron als priesterliches Segenswort von Gott selbst gegeben war, nennen wir es auch den „aaronitischen Segen“.

In ihm wird dem Volk Israel in besonderem Maße die Nähe Gottes zugesagt: Von Gottes Angesicht ist da die Rede, das leuchtet und den Menschen zugewandt ist; davon, dass Gott die Menschen behüten und ihnen gnädig sein soll; und davon, dass Friede, *shalom*, einkehren soll. Im Alten Testament bedeutet dieses Wort einen großen, umfassenden Frieden, der die Menschen, aber auch die ganze Schöpfung, die Natur einschließt.

Ich meine, liebe Schwestern und Brüder, diese Zusage der Nähe Gottes ist es, die den Segen ausmacht – nicht nur im aaronitischen Segen, sondern auch in anderen Segensworten. Und es ist

diese zugesagte Nähe, die den Segen auch für uns heutige Menschen so anziehend macht – und zwar nicht nur für überzeugte Christinnen und Christen, sondern auch für solche, die dem Glauben ferne stehen. Wenn auch die Bedeutung der Kirchen insgesamt in unserer Gesellschaft schwindet, so bleibt doch die Sehnsucht nach Segen groß – bleibt die Sehnsucht groß, dass Gott uns nahe ist, dass er sich uns zuwendet und dass seine Nähe Heil und gutes, gelingendes Leben mit sich bringen möge. Das gilt, wie gesagt, für die, die regelmäßig in die Kirche kommen. „Besonders wichtig am Gottesdienst ist mir der Segen“, höre ich von Gottesdienstbesucherinnen und -besuchern immer wieder. Aber auch für diejenigen hat der Segen eine besondere Bedeutung, die mit den Liedern, den Gebeten, der Predigt im Gottesdienst sonst nicht so viel anfangen können, das wird immer wieder in Trau- und Taufgesprächen deutlich.

Gott bleibt unverfügbar

So schön und begrüßenswert dieses große Interesse am Segen ist, so verbindet sich damit doch auch ein Risiko – das Risiko nämlich, dass die Sehnsucht übergroß wird und einem

den Blick auf die Sache verstellt, um die es geht. Dann entstehen falsche Vorstellungen davon was der Segen eigentlich ist und was er vermag. Hinterher ist dann die Enttäuschung groß. So, wie man es sich gewünscht und erhofft hat, ist es nicht gekommen! Dabei hat man doch extra den Pfarrer gerufen und ihn den Segen sprechen lassen! Oder, noch schlimmer – man wird anfällig für Manipulationen, für solche, die den Segen als Machtinstrument missbrauchen oder ihn vermarkten.

So eine falsche Vorstellung, die mir immer wieder begegnet, ist der Gedanke, dass im Segen in irgendeiner geheimnisvollen, mystischen Weise die Gegenwart und Nähe Gottes heraufbeschworen würde, dass wir Menschen durch das Segenswort und die Segensgeste (etwa das Heben der Hände und das Auflegen der Hände) uns Gott irgendwie verfügbar machen könnten. Auch wir Pfarrinnen und Pfarrer sind vor solchen Vorstellungen nicht immer gefeit, weil sie uns vielleicht das Gefühl geben, besonders wichtig und unentbehrlich zu sein.

Aber, liebe Schwestern und Brüder, das ist mir in dem Zusammenhang wichtig: Auch wenn wir Pfarrerrinnen und Pfarrer öfter als Andere segnen und um den Segen Gottes gebeten werden, so sind wir es doch nicht, die Gott den Menschen nahe „bringen“, die die Nähe Gottes erst herstellen und Gottes Zuwendung unter den Menschen verteilen, so wie man Wasser mit einer Gießkanne, verteilt.

Wenn wir das meinen, wenn wir meinen, wir könnten auf diese Weise über Gott verfügen, dann sind wir letztlich genauso anmaßend wie Augustinus in der eingangs erzählten Geschichte. Weder lässt sich nämlich das Geheimnis von Gottes Wesen mit unserem menschlichen Verstand begreifen, noch lässt sich über das Geheimnis seiner Gegenwart und Zuwendung mit menschlichen Worten und Gesten verfügen.

Niemals können wir Gott, dieses unausschöpfliche Meer, uns in dieser Weise verfügbar machen; seine Gegenwart, seine Nähe, seine Zuwendung, zerrinnt uns zwischen den Fingern, wenn wir sie so einzusperren oder in „handliche“ Portionen zu packen versuchen.

Der Segen zeigt uns, wie nahe uns Gott ist

Das wäre *die eine* falsche Vorstellung: *Wir Menschen* sind es nicht die beim Segen etwas bewirken.

Nun gibt es aber auch die umgekehrte Vorstellung und diese halte ich für ebenso falsch. Es gibt die Vorstellung, beim Segen handle es sich bloß um leere Worte, um Floskeln, die man halt so dahersagt, die man aber genausogut weglassen könnte, weil sie eigentlich nichts bedeuten und ohne Belang sind.

Aus der Sicht des Glaubens ist es aber so, dass das, was da im Segen zugesagt wird, die Nähe Gottes, die Zuwendung Gottes, auch Gültigkeit besitzt. Das ist nicht einfach so dahergesagt, sondern es ist, aus der Sicht des Glaubens heraus, die Wirklichkeit. Nur ist es eben nicht so, dass wir diese Wirklichkeit der Nähe Gottes erst herstellen könnten oder müssten; vielmehr gilt: Diese Nähe Gottes ist uns immer schon gegeben, sie ist immer schon da.

Gott *ist* uns nahe als der allgegenwärtige Schöpfer von dem her jeder Augenblick, jeder Moment meines Lebens stammt, der jeden Moment meines Lebens trägt und *in* dem ich darum jeden Augenblick meines Lebens bin. „Fürwahr, er ist

nicht ferne von einem jeden unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir.“, sagt der Apostel Paulus nach der Erzählung von Lukas einmal zu den Athenern (Apg 17,27b-28a).

Gott ist da – in, mit und unter unserem menschlichen Reden, Tun und Lassen. Gott ist da– in, mit und unter der Welt in der wir leben. In jedem Augenblick unseres Lebens. Wie Fische im Meer leben wir von und in seiner ewigen, unausschöpflichen Gegenwart.

Wir Menschen brauchen die Nähe Gottes nicht herzustellen, weil sie uns immer schon gegeben ist. Im Segen werden wir dieser Gegenwart neu vergewissert.

Der Segen ist darum auch nicht einfach wirkungslos: Er bewirkt nur nichts bei Gott. Er bewirkt aber sehr wohl etwas bei uns Menschen: Er öffnet unser Herz für die Gegenwart Gottes, in der wir eigentlich immer schon leben. Er lenkt unseren Blick auf die Gegenwart Gottes in unserem Leben.

Er ist, um im Bild zu bleiben, wie das Salz in der Luft, das uns die Nähe des Meeres kündigt, wie die Rufe der Möwen, die uns den Blick heben lassen, um auf das Spiel der Wellen zu schauen,

wie die frische Brise, die uns um die Ohren weht und uns einlädt, den Blick auf die Weite des Wassers schweifen zu lassen.

So ist der Segen: ein Zeichen der Gegenwart und Nähe Gottes im eigenen Leben; ein Ruf, den Blick zu heben und ins Weite schweifen zu lassen, in die unausschöpfliche Ewigkeit Gottes, von der ich herkomme und in der ich lebe.

Im Segen erfahren wir Gottes menschliches Antlitz

Und dann, liebe Schwestern und Brüder, hat der Segen noch eine weitere Bedeutung. Um sie zu veranschaulichen komme ich noch einmal auf die Geschichte von Augustinus am Meer zurück. Augustinus begegnet dort einem Jungen, der ihm quasi den Spiegel vorhält und am Ende der Geschichte verschwindet. Es bleibt offen, wer er war: Ein Engel womöglich, oder sogar Jesus Christus selbst. Jedenfalls scheint er in der Geschichte die Stimme Gottes zu repräsentieren und Augustinus mit seinem Vorhaben in die richtige Bahn zu lenken.

Ich meine an diesem Jungen wird etwas deutlich, was auch für den Segen wichtig ist: Nämlich, dass Gott

für uns Menschen nicht nur wie ein unfassbar großes Meer ist, das wir niemals ausschöpfen, begreifen oder „in der Hand“ haben können; sondern, dass dieser ewige, unermessliche und unerforschliche Gott uns gnädig zugewandt ist, dass er Anteil nimmt an unserem Leben.

„Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden“, so heißt es im aaronitischen Segen. Gott ist uns nahe, und er ist nahe mit menschlichem Antlitz. Diese Nähe wird erfahrbar in den Menschen, die unser Leben teilen, in unseren Nächsten. Sie wird erfahrbar in der Hand, die die unsere in schwerer Zeit hält, in den tröstenden Worten, die uns aufrichten und neue Kraft geben, im liebevollen Lächeln, das meinen Tag heller werden lässt.

Und sie wird eben auch erfahrbar in den Worten des Segens, die uns am Ende jedes Gottesdienstes zugesagt werden, in den Worten der biblischen Überlieferung, die uns über die Generationen hinweg überkommen ist, die uns ein Zeichen sind für die gnädige Zuwendung, die liebevolle, heilvolle Nähe des ewigen, unausforschlichen Gottes.

Ein anderer biblischer Segen zum Gottes...
Abschluss der Predigt: Der Friede

Pfr. Tobias Schreiber

Hinweis: Die Predigt mitsamt Gottesdienst zum Nachhören und Mitfeiern gibt es online auf www.kgtm.de!

Die nächste Lesepredigt finden Sie am „Rost“ vor der Kirche am Sonntag, den 14. Juni.